Gedanken zum Sonntag, 7.Mai 2017 – Vierter Sonntag der Osterzeit

**Die entscheidende Stimme**

Ingrid Grave\*

Die Stimme eines geliebten Menschen, die Stimme des Vorgesetzten, die Stimme der Mutter, die Stimme eines Fremden – jede Stimme ist anders. Die Vielfalt menschlicher Stimmen ist grenzenlos. Und doch hören wir aus der Vielzahl genau die für uns entscheidende, nämlich die vertraute Stimme heraus. Auch im Tierreich können wir dieses differenzierte Hören beobachten.

Jesus war weder Landwirt noch Tierhalter. Aber zu seiner Zeit hat wohl auch die Zimmermannsfamilie, der er entstammte, in grosser Nähe zu Tieren gelebt. Vor allem Schafe gehörten zum Alltag. Tagsüber auf Weideplätze geführt, trieb sie der Hirt am Abend in den Stall, in eine Art schutzbietenden Hof auf freiem Feld, von einer Mauer umgeben. Durch die Türe in der Maueröffnung hatte nur der Hirt Zutritt zu den Schafen.

Und diese kennen ihn, zum Beispiel an der Stimme.

An dieses enge, ja fast intime Verhältnis zwischen dem Hirten und seinen Schafen knüpft Jesus an (Joh 10, 1-10). Ganz gleich, wann der Hirt den Stall betritt, er wird es behutsam tun. Ihm liegt nichts daran, die Tiere zu erschrecken. Am Morgen lockt er sie mit seiner Stimme ins Freie und geht ihnen voraus auf die Weideplätze.

In Bezug auf uns Menschen sieht Jesus sich ganz in der Rolle des Hirten. Achtsamkeit, Behutsamkeit, lockendes Rufen, das alles gehört zum Hirten. Doch wo ist der Link von den Schafen zu uns Menschen, zu mir?

Lockender Ruf, vertraute Stimme meines inneren Hirten.

Dagegen steht mein zugedröhntes Gehör, zugedröhnt durch den Wust von Worten vielzähliger Stimmen, durch eine Flut bedeutungsloser Informationen, durch überlautes Geschrei auf dem Markt der Möglichkeiten. Die entscheidende Stimme dessen, der mir persönlich Hirte sein könnte, geht verloren. Sie geht unter im Dauergeräusch unterschiedlichster Tonquellen.

Schafe sind stille Tiere. Sie weiden im Abseits, nicht im Lärm der Städte. Auch wenn wir in uns nichts mehr vernehmen von einem verlockenden Ruf, von leisen wohltuenden Impulsen, wir wissen zutiefst um die Bedürftigkeit unserer Psyche, von Zeit zu Zeit in Ruhe und Lärmfreiheit einzutauchen. Tief in meiner Psyche, da gibt es eine äusserst sensible Stelle. Jesus als Mensch war hier in höchstem Masse berührbar von Gott her. Wir wären es auch. Das Abseits der Stille schärft unser Gehör. Und es gibt sie, die untrügliche, für unser Leben entscheidende Stimme des göttlichen Hirten.

*\*Ingrid Grave ist Dominikanerin in Zürich, wo sie sich in der Oekumene und in der Seelsorge engagiert.*